

# Wiemeler Dampfboot.

Nr. 11.

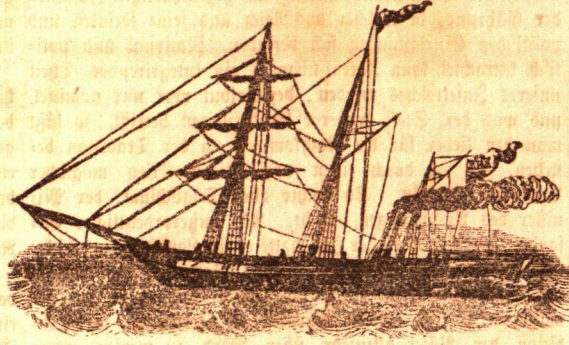
1874.

Mittwoch,

den 14. Januar.

Erscheint täglich Morgens  
mit Ausnahme  
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis  
pränumerando 1 Thlr.  
mit Botenlohn sowie bei allen Post-  
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum  
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten  
mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-  
Abonnenten und Auswärtigen mit  
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.  
Reclamen pro 1-spaltige Petitioneile 3 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-  
stimmt, sind spätestens bis Nach-  
mittag 2 Uhr einzuliefern.  
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

## Tages-Chronik.

Den 14., Nachm. 2 Uhr, Ribauerstr. 20, Verkauf  
von zur Cirrulat'schen Concursmasse gehörigen Waaren-  
bestände und Utensilien.

## Die Französische Ministerkrise.

Allen Ministern, welche aus dem Schooße der Ver-  
sailer National-Versammlung hervorgehen, droht beständige  
Lobesgefahr; die Krise ist ihr normaler Zustand, und der  
Telegraph meldet im Grunde nur Selbstverständliches, wenn  
er uns heute die Nachricht bringt, daß auch das Cabinet  
Broglie von dem unermesslichen Schicksal ereilt wurde.  
In Versailles ist eine Ministerkrise ausgebrochen; das  
Ministerium des Septennats, kaum geboren, scheidet bereits  
seine Krisen in Frage gestellt.

Die Genese der Krise bildet diesmal eine besonders  
charakteristische Illustration zu dem parlamentarischen Leben  
im Versailer Schauspielhause. Broglie und seine Kollegen  
hatten es offenbar vergessen, bei ihrem Amtsantritte den  
Schutz des Himmels gegen ihre Freunde zu erbitten, denn  
ihre Freunde waren es, die Männer wenigstens, die für  
solche sich ausgaben, die mit eigener Hand die gegen-  
wärtige zwitterhafte Regierungsform begründet hatten, diese  
waren es, welche den Stoß gegen das Ministerium führten.  
Als Sturmbock diente das Maireregesez. Es waltet ein  
eigenthümliches Schicksal über diesem Gesetze, und es ist  
nicht das erstemal, daß es die Französische National-Ver-  
sammlung heunruhigt und die Regierung der dritten Re-  
publik in Aufregung versetzt. Gleich in den Anfängen der  
National-Versammlung, als noch ein gehender Haß gegen  
alle Institutionen des Kaiserthums den reactionären Bauern-  
vertreter belebte, wurde das Gesetz auf das Tapet gebracht;  
es war damals decentralistisch, freikünftig, fortschrittlich, das  
beste Maireregesez, das man sich wünschen konnte. Zur  
Kaiserzeit ernannte die Regierung alle Gemeindebehörden;  
vom Maire bis zum Feldhüter war jeder Beamte ein  
willenloses Instrument in der Faust des Präfecten, von  
diesem fast ausschließlich zu Wahlmanövern und Abstimmungs-  
sachungen benützt — die National-Versammlung  
wollte gutmachen, was das Kaiserthum gesündigt, wollte die  
Gemeindeverwaltung vom centralistischen Joche befreien, die  
Wahl des Municipalrathes den Bürgern, die Wahl des  
Maire dem Municipalrath überlassen. Es war eines der  
wenigen Gesetze von unlegbarem, tief eingreifendem Nutzen,  
welche durch die Versailer Debatten zu Stande kamen, und  
allerdings wäre es nie zum Beschlusse reif geworden, hätten  
nicht Legitimisten und Orleanisten den Wahn genährt, daß  
alle Gemeinewahlen auf dem Lande zu ihren Gunsten sich  
entscheiden würden. Das Gesetz in seiner ursprünglichen  
liberalen Fassung lebte, was Kose und Schmetterling lebt  
— die Dauer eines Tages. Vierundzwanzig Stunden  
nach der Beschlußfassung erschien Thiers in der Kammer  
und drohte mit sofortiger Demission, wenn nicht das Gesetz  
dahin abgeändert würde, daß bei Städten von mehr als  
20,000 Einwohnern die Ernennung des Maire der Exekutiv-  
gewalt anheimgegeben bleibe. Das Unerhörte geschah: die  
Versammlung stieß das kaum abgegebene Votum wieder  
um und beschloß, was Thiers gebieterisch ihr vorschrieb.

So wurden zwar der communalen Gesetzgebung die  
allzu freihheitlichen Flügel gestutzt, immerhin aber blieb es  
eine nicht zu unterschätzende Errungenschaft, daß wenigstens  
die Landgemeinden und kleineren Städte die Wahl eines  
Maire aus eigener Machtvollkommenheit vornehmen durften.  
Diese will die Regierung jetzt beseitigen.

Es handelt sich da um keine nichtsagende Maßregel,  
um keinen geringen Dienst, welchen das Ministerium des  
Septennats seinen Freunden zu leisten gedenkt. Frankreich  
zählt etwa 36,000 Gemeinden; eventuell müßten demnach  
ebensoviel Maires und doppelt so viel Adjuncten abgesetzt  
werden, um das Terrain für eine allgemeine Wahlschlacht  
zu ebnet. Man bedenke, welche Aufregung eine derartige  
von Oben herab geleitete Communal-Revolution im Lande  
hervorrufen, wie sie tief eingreifen würde in den friedlichen

Gang des Volkslebens, wie sie alle politischen Leidenschaften  
zu neuem Sturm entfesseln müßte! Aber das Cabinet  
Broglie wäre vor keiner Gefahr zurückgeschreckt, es hätte  
das Neuzerthe gethan zu Gunsten seiner Anhänger — und  
wie lohnten ihm diese alle Liebe und Freundschaft? Statt  
des Brotes boten sie ihm einen Stein, statt des Dankes  
ein parlamentarisches Glasco. Als der Herzog von Broglie,  
das neue Maireregesez in der Hand, vor die National-Ver-  
sammlung trat, erhob sich Franclieu, der Schleppträger des  
Lilienkönigs, ein Monopolist des wahren Legitimus, und  
beantragte die Vertagung der Debatten bis zur Verhandlung  
über das allgemeine Municipal-Gesetz. Broglie pro-  
testirte, die Kammer entschied sich mit 268 gegen 226  
Stimmen wider das Cabinet — darauf Ministerkrise, De-  
mission aller Minister, allgemeine Verlegenheit.

Diese Vorgänge, welche der Regierung Mac Mahon's  
das junge Leben verbittern, erklären sich aus einfachen,  
klarliegenden Ursachen. Möglic wurde die Katastrophe nur  
durch ein vorübergehendes Bündniß zwischen Republikanern  
und Legitimisten; daß dieses zu Stande kommen konnte,  
deutet auf einen entscheidenden Bruch zwischen der Regierung  
und den Kreuzrittern der äußersten Rechten.

Wie die Krise ablaufen wird, läßt sich ohne Zweifel  
morgen schon absehen. Mac Mahon hat vorderhand die  
Demission seiner Minister nicht angenommen; er will, heißt  
es, eine nochmalige Abstimmung über den Antrag Franclieu's  
veranlassen.

## Deutsches Reich.

Berlin, 10. Januar. Ausweis der Preussischen  
Bank. In rascherer Folge als sonst ist nach dem letzten  
Bankausweis bereits heute der dieswöchentliche erschienen.  
In allen seinen Theilen ist derselbe durchaus günstig und  
beweist von Neuem, daß, was wir schon früher constatirt,  
die scheinbar ungünstigen Ziffern des letzten Ausweises nur  
durch die andererseits günstige Herabminderung des Staats-  
guthabens herbeigeführt war. Das letztere hat sich in  
dieser Woche wiederum um ca. 5 1/2 Millionen verringert  
und seit etwa einem Monate ist es nun bereits um 35  
Millionen zurückgegangen, so daß die Höhe von 111 Mil-  
lionen es zu Beginn des vorigen Monats inne hatte, jetzt  
auf 76 1/2 Millionen gewichen ist. Je geringer aber das  
Staatsguthaben, je geschützter ist die Bank vor plötzlich  
an sie herantretenden großen Ansprüchen und eben daher  
darf diese Reduction so freudig begrüßt werden. Daß die  
Discontherabsetzung keineswegs einen größeren Andrang  
zum Escomptegeschäft hervorgerufen, beweist die Abnahme  
des Wechselportefeuilles um 5,800,000 Thlr. Auch der  
Lombardbestand ist um 2,177,000 Thlr. gewichen, während  
der Baarbestand um etwa 1/4 Million gewachsen ist. Die  
Banknoten-Circulation minderte sich um 2,161,000 Thlr.,  
die Depositen-Capitalien haben sich um 399,000 Thlr.  
erhöht. Der Bankausweis ist demnach einer der günstigsten  
seit langer Zeit und hat die alte Erfahrung bewahrt, daß  
im ersten Monat des Jahres stets ein bedeutender  
Capitalrückfluß in die Bank stattfindet.

Während conservative und ultramontane Blätter  
den Reichszkanzler um die Wette angreifen, ist die Stellung  
des Fürsten Bismarck durch all dieses Sturmlaufen kei-  
neswegs erschüttert. Die Spener'sche Zeitung schreibt: „Die  
Freunde des Fürsten deuten an, daß der Reichszkanzler zu  
keiner Zeit in so ausschließlicher Gunst bei dem Monarchen  
und sämtlichen Mitgliedern der Kaiserlichen Familie ge-  
standen, als in den verflorenen Tagen und jetzt. Dies  
prägte sich auch äußerlich in seiner guten Laune und ge-  
hobenen Stimmung aus. Wenn er im vorigen Jahre die  
Schwierigkeit seiner Doppelstellung als Reichszkanzler und  
Minister-Präsident schilderte und darthat, wie schwer es ihm  
werde, zuerst seine ministeriellen Kollegen, dann die Reichs-  
und Landesvertretung, und endlich den Kaiser und die  
Bundesregierungen von seinem Willen zu überzeugen, so  
habe er jetzt über diese Schwierigkeiten obgesiegt. Im  
Ministerrath begegneten seine Wünsche keinem Widerspruch,

in den parlamentarischen Vertretungen stünden ihm Majori-  
täten zur Seite.“

Die beiden Mecklenburg scheinen es ordentlich  
darauf abgesehen zu haben, die Stepis, welche bislang mit  
so vielem Rechte bei der Betrachtung des vorfindlichen  
Junkerthums an der Trave obwaltete, ad absurdum zu  
führen. Es wird Ernst mit der Einführung moderner Zu-  
stände in der Heimath Fritz Reuter's, und zwar soll schon  
am 1. Februar ein außerordentlicher Landtag zusamen-  
treten, um eine Mecklenburg'sche Verfassung zu beraten.  
Nun leugne man noch die Wandlungsfähigkeit der Deut-  
schen Kleinstaaterei!

Aus Thüringen, 8. Januar. Der Prinz Alfred,  
Herzog von Coburg, ist bekanntlich der Successions-Nach-  
folger des kinderlosen Herzogs Ernst von Coburg-Gotha,  
hat aber seither fast niemals in Deutschland längere Zeit  
verweilt. Nach seiner bald erfolgenden Verheirathung mit  
der Russischen Großfürstin Marie wird der Prinz Alfred  
aber alljährlich einen längeren Aufenthalt in Coburg neh-  
men, wo er sich zu diesem Zweck ein sehr schönes, durchweg  
mit Englischem Comfort eingerichtetes Palais erbauen ließ.  
Er ist, wie bekannt, auch in die Preussische Armee einge-  
treten, zum Obersten à la suite des 95. Thüringischen  
Infanterie-Regiments ernannt worden und hat den Lieute-  
nant v. Königsegg dieses Regiments, der mit der verwitt-  
weten Frau von Reuter, Tochter des Herzogs Ernst von  
Coburg, verlobt ist, zum persönlichen Adjutanten erhalten.

## Rußland.

Schon seit längerer Zeit war eine Militär-Com-  
mission, an deren Spitze der als Autorität im Festungs-  
bau betrachtete General Totleben stand, damit beschäftigt,  
den geeignetsten Punkt zum Bau einer Festung zum Schutz  
der Russischen Grenze gegen Oesterreich ausfindig zu machen.  
General Totleben hielt für den strategisch geeignetsten Punkt  
die Stadt Luck am Styr; die Majorität der Commission  
war aber mit ihm nicht einverstanden, sondern entschied  
sich für die am Einflusse der Ilka in den Styr gelegene  
Stadt Dubno als den strategisch festen Punkt zum Bau  
einer Festung und zur Anlage eines verschanzten Lagers.  
Beide Meinungen wurden dem Kaiser mit den Motiven  
zur Beurtheilung vorgelegt, und dieser beschloß, auf der  
Rückreise aus der Krim die von der Commission ersuchte  
Gegend zu besichtigen und nach dem Resultat der Besich-  
tigung endgültig zu entscheiden, wo die neue Festung zu  
erbauen sei. Sowohl die Argumente des Generals Tot-  
leben wie diejenigen der Mehrheit der Commission sprachen  
zur Ueberzeugung des Zaren, und er hat den Befehl ge-  
geben, zwei Festungen zu erbauen: in Luck und in Dubno.  
Die Sache ist bereits so weit vorbereitet, daß die Festungs-  
arbeiten im Frühjahr beginnen können. Beide in Wohlge-  
nien gelegenen (etwa sechs Meilen von einander entfern-  
ten) Städte sollen in Festungen ersten Ranges mit deta-  
chirten Forts umgewandelt werden. (Dis-3)

## Oesterreich.

Wien, 9. Januar. (Zur Tagesgeschichte.) Die  
Candidaten-Liste, welche das bischöfliche General-Vicariat  
von Fulda für die Neubesezung des vacanten Bischofsstuhles  
der Preussischen Regierung präsentirt hat, enthielt fünf  
Namen, von denen drei in Berlin gefrischen worden sind.  
Zwei der refusirten Candidaten sind notorische Jesuiten,  
deren Ablehnung im vorhinein keinem Zweifel unterliegen  
konnte. Es bleiben sonach nur noch zwei Decane auf der  
Vorschlagsliste, von welchen das General-Vicariat einen zu  
wählen hat. „Wird nun“, so schreibt man einem Berliner  
Blatte aus Fulda, „die Wahlprocedur, wie man annehmen  
darf, bis zum Eintritt des Casus criticus, nämlich der  
Ableistung des Homagial-Eides, in der für die Bischümer  
der oberheintischen Kirchenprovinz vorgeschriebenen Weise  
fortgeführt, so darf schon heute die schließliche Wahl des  
Dechanten Kreidler in Trigrar, eines unserer gelehrtesten  
Priester, als sicher bezeichnet werden.“

Die Aufregung wegen der kirchenpolitischen Vor-  
lagen dauert fort. Noch ehe der Reichsrath zusammentritt,

soll in einem besonderen Ministerrathe unter dem Vorsitz des Kaisers das Was und Wieviel dieser Gesekentwürfe durchberathen werden. Auch der Wiener Gemeinderath beschloß in seiner Rechtssection, eine Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Einföhrung der obligatorischen Civilehe zu verfassen; ein Schritt, zu welchem namentlich die Verhältnisse der hiesigen Altkatholiken — deren Gesamtzahl auf 1000 Familien angeschlagen wird — die nächste Veranlassung gegeben haben. Ungefähr 194 Ehen wurden von Altkatholiken eingegangen, welche das Gesetz für ungültig erklärt, und mehr denn 300 Kinder wurden altkatholisch getauft, welche der bürgerlichen Rechte verlustig sind. Fast scheint es, als ob diese Stimmen aus dem Gemeinderath nicht ohne Einfluß geblieben sind auf die Auffassung in Regierungskreisen, wenigstens begegnet man in diesen letzteren plötzlich Stimmen, welche einer parlamentarischen Initiative, dieses Gesetz betreffend, mit unerwarteter Entschiedenheit das Wort reden. — Die Aera der Eisenbahnverhaftungen ist gutem Vernehmen nach nicht geschlossen. Als nächste Opfer der Justiz bezeichnet man Namen rein aristokratischen Ursprungs, also nicht Leute, denen erst mit der Eisenkrone von Staatswegen das nöthige Prädicat verliehen werden mußte. — Hofrath Professor Rokitsky, der Siebenzigjährige, wird das Ehrenbürgerrecht Wiens erhalten. Die Stadt ehrt sich selbst durch die Verleihung.

### Frankreich.

Paris, 9. Januar. Heute fanden in mehreren Kirchen Tranergottesdienste für den vor einem Jahre verstorbenen Kaiser Napoleon statt. In der Kirche St. Augustin hatte sich die Elite der bonapartistischen Welt eingefunden; in der dem Louvre gegenüberliegenden Kirche St. Germain l'Auxerrois waren Prinz Napoleon und Prinzessin Mathilde. Die Königin Jabella wohnte dem Gottesdienste in St. Augustin an, Rouher war auch dort; einige heißblütige Bonapartisten brachten ihm Ovationen dar. Sonst fanden keine Demonstrationen statt. — Wie die Ministerkrisis enden wird, ist noch unbekannt. Die Liberté versichert, Mac Mahon sei über den Beschluß der Kammer außer sich gewesen und habe zuerst ein außerparlamentarisches Ministerium mit dem General Ducrot an der Spitze bilden, d. h. eine Art von Staatsstreich ausführen wollen. [?] Dann habe er sich zur Veröffentlichung einer Note im officiellen Blatte entschlossen. — Es ist nicht unmöglich, daß man am nächsten Montag die Frage Betreffs der Tagesordnung nochmals zur Sprache bringt und daß, falls das Bürgermeistergesetz an die Spitze derselben gesetzt wird, Broglie und Genossen bleiben werden.

— Die Broglie'sche Politik hat den ersten Stoß in dem Kampfe erhalten; möglich, daß die Person Broglie's ihm zum Opfer fällt; das Princip desselben, das Bestreben, eine conservatieve Majorität mit orleanistischem Kern zu bilden, bleibt, und sein Ringen um die Existenz fängt jetzt erst an. Die Kammer war gestern nichts weniger als complet. Die Partei Broglie will ihre fehlenden Anhänger bis Montag einpreißen und ein Vertrauensvotum provociren, welches die provisorische Niederlage von gestern in einen Sieg verwandeln soll. Der Francais und alles, was mit dem bisherigen Premier zusammenhängt, unterstützt dieses Programm so offen, wie die Stellung der betreffenden Organe es zuläßt. Die Führer der Linken glauben, daß aber auch nach der Rückkehr der fehlenden Abgeordneten das Gelingen jenes Planes zweifelhaft sei, da die Rechte doch immer weniger an Broglie hängt. Alles in Allem genommen, ist es am wahrscheinlichsten, daß ein Ministerium Decazes mit verstärkter Vertretung der Rechten das Ergebnis der Donnerstags-Sitzung werde. Dasselbe würde für die erste Zeit nicht viel anders bedeuten, als die bisherige Regierung Mac Mahons; auf die Dauer aber dürfte eine wesentliche Aenderung daraus hervorgehen, daß in der Sphäre des Herzogs von Magenta die Intrigue Broglie-Dupanloup durch andere Factoren ersetzt wird. Auch ist schwer abzusehen, wie die innere Unhaltbarkeit des jetzigen conservativen Zustandes nicht reizend schnell zunehmen soll, wenn die Conservativen selbst über die Art, wie sie Reaction machen wollen, uneinig werden. Die Republik — oder der künftige Staatsstreich — hat einen merkwürdigen Erfolg errungen.

### Asien.

Yokohama, 27. November. Das wichtigste Ereigniß des Monats ist der Ministerwechsel in der Japanischen Regierung. Der Stein des Anstoßes für das bisherige Ministerium war Korea. Dieses Vasallenreich ist theils den Chinesen, theils den Japanern tributpflichtig. Die beiden glänzenden Kriege gegen Korea im vorigen Jahrhundert bilden einen Eckstein in der Krone Japans; die Tradition derselben lebt frisch und feurig in diesem tapferen Völkchen. Um so mehr war sein Nationalstolz verwundet, als Anfangs dieses Jahres Korea den Gehorsam kündigte. Die Erfolge gegen die Flotten der Franzosen und Amerikaner haben den König von Korea und sein Volk stolz gemacht; sie wollen nicht länger Diener sein und fernherhin keinen Tribut zahlen. Andererseits fühlen die Japaner ihr Nationalbewußtsein; ihr Eintritt in die Reihe der gleich-

berechtigten Nationen läßt sie diesen Trotz Koreas schwer empfinden. Vielleicht wäre es für Japan doch heilsamer, seine geringe Kraft auf die eigene Entwicklung zu verwenden. Eine Zersplitterung der Kräfte in auswärtigen Kriegen dürfte für das kleine Kaiserreich verhängnißvoll werden. Japan ist nicht reich an natürlichen Hilfsquellen, die Ausfuhr gegen die Einfuhr bedeutend zurück und die Finanzen bedürfen vorsichtiger Verwaltung, zumal im gegenwärtigen Zustande der Gährung, in welcher das Reich und seine socialen und politischen Einrichtungen sich befinden. National und politisch betrachtet kann Korea niemals ein integrierender Theil unseres Inselreiches werden; der Tribut war nur nominal, und was den Stolz früherer Eroberungen betrifft, so läßt man den lieber für die Nachkommen in der Tradition bestehen, als sich durch einen unglücklichen Krieg möglicher Weise zu ruiniren. So dachte aber Sogishima, der Minister des Auswärtigen, nicht. Als außerordentlicher Gesandter an dem Befinger Hof hatte er sich Vorbeeren gepflückt; nun wollte er sie in Korea holen. Fast war der Mitado auf seiner Seite; da zeigte sich starker Widerstand der gemäßigten Partei. Zwar wurde diese verdächtigt, die Tradition der Väter allzusehr über Bord zu werfen, zwar trat die traurige Erscheinung der chauvinistischen Partei Japans, der alten Feudalprinzen und ihrer doppelschwertigen Anhänger, der Kriegerkaste hinzu; aber dennoch scheint die andere Partei die Oberhand zu gewinnen. Man hat das Preußische Reglement in der Armee leider mit dem Französischen vertauscht, und Adressen der Offiziere, die sich als Repräsentanten der 40,000 Mann starken Armee aufspielen möchten, regneten nach Jeddo hinein. Jeder mochte sich den Marschallstab holen. Als der Mitado nicht zu bestimmen war, zog Sogishima sich schmolend zurück, und wahrscheinlich wird Mori, bisher Gesandter in Washington, Minister des Auswärtigen. Vorläufig hat Iwakura, der tactvolle, als Führer der letzten Gesandtschaft nach Europa bekannt gewordene Staatsmann, den Vorsitz in Ministerium angenommen. Mag auch die Clique murren und lärmern; die Europäischen Freunde Japans und der Handelsstand blicken mit Vertrauen auf den neuen Lenker des Japanischen Staatschiffes. — Der Englische Gesandte hat dem jungen Seelientenant Herzog von Senua einen Abchiedsball gegeben. Die Englische Flotte der Japanischen Station wird sich in einigen Monaten in Jeddo ein Rendezvous geben, um vom Mitado beschäftigt zu werden. — Man glaubt, daß die Verhandlungen wegen der freien Reisen im Lande vorläufig nicht zum Abschluß zu bringen sind. Die Regierung fühlt sich den Vorurtheilen des Volkes gegenüber noch nicht sicher und befürchtet eine Gefährdung der Fremden und daraus entstehende Verwicklungen. Zunächst ist von Japan einseitig festgestellt worden, daß nur solche Reisende, die mit einem Ministerialpaß versehen sind und 200 Dollars als Bürgschaft für gute Führung hinterlegt haben, zu Inlandreisen zugelassen werden sollen. Das neue Ministerium dürfte diese wenig schmeichelhafte Maßregel bald aufheben.

### Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Januar. Die Nordb. Allg. Ztg. meldet, daß die Vorlegung der Ergänzungen zu den kirchenpolitischen Gesetzen an den Kaiser noch nicht erfolgt sei, vielmehr das Staats-Ministerium die Berathung begonnen, aber noch nicht abgeschlossen habe. Der National-Zeitung zufolge beschloß das Staats-Ministerium eine anderweitige Redaction dieser Gesetze und die Zusammenfassung der mehreren in zwei Gesekentwürfe.

Stuttgart, 10. Januar. Der König empfing heute den Bayerischen Gesandten Gasser und nahm dessen Abberufungsschreiben entgegen.

— Ein Telegramm des Schwäbischen Merkur aus dem 15. Württembergischen Wahlkreise berichtet von einem unerhörten Wahlkampf; ein katholischer Geistlicher schoß in einer Wahlversammlung mit einem Revolver. Die Wahl des Finanzraths Schmidt daselbst (national-liberal) ist sicher.

Strasburg, 11. Januar. Eine heute abgehaltene, zahlreich besuchte Arbeiterversammlung sprach sich gegen die Wahl sowohl Lauth's als Bergmann's aus und stellte Bebel als Reichstagscandidate für Strasburg auf.

— 12. Jan. Bergmann veröffentlicht die Erklärung seines Rücktritts von der Reichstagscandidateur. Die Aufnahme der Lauth'schen Candidatur scheint zu beweisen, daß die Zeit zur Geltendmachung der von ihm vertretenen Anschauung noch nicht gekommen sei; dieselbe werde kommen müssen, wenn das Elsaß und Elsaß-Lothringen bestehen solle.

Paris, 10. Januar. Obgleich Broglie sehr entmuthigt, weil 90 anwesende Mitglieder der Rechten sich am Donnerstag der Abstimmung enthielten, entschloß er sich doch, am nächsten Montag ein Vertrauensvotum zu verlangen. Vorwand ist, daß Mac Mahon die Entlassung der Minister ganz bestimmt verweigert habe, bis sie nochmals eine Niederlage erlitten haben würden.

— Der General Lapasset hat die Republique von Toulouse auf 3 Monate suspendirt, weil sie die Neujahrsrede des Gouverneurs von Paris albern und gehässig gefunden.

— Die Agentur Havas behauptet, auch die äußerste Rechte habe beschlossen, am Montag für das Ministerium zu stimmen. Dieses ist keineswegs sicher. „Unions“ und „Union“ sprechen sich gegen die Regierung aus. Ersteres meint, daß die Mehrheit für die Regierung keineswegs gesichert sei und letztere fordert die äußerste Rechte auf, die Gelegenheit zur Beherrschung der Lage nicht vorübergehen zu lassen. Unbegründet ist, daß Audiffret-Basquier mit der Bildung eines Ministeriums betraut sei. Audiffret ist bei der Rechten noch verhaßter als Broglie.

Versailles, 10. Januar. Dem Vernehmen nach hat die Fraction der Rechten und des rechten Centrum's beschlossen, das Ministerium am nächsten Montage über die gegenwärtige Krisis zu interpelliren, um auf diese Weise ein Vertrauensvotum zu provociren. Diefelbe wird sodann beantragen, daß der Gesekentwurf über die Maires auf die Tagesordnung gesetzt werde. Unter den Fractionen der Rechten herrscht vollständige Einigkeit.

Madrid, 10. Januar. Die Regierung wird, wie verlautet, die Cortes vor Ablauf eines Jahres nicht wieder einberufen, um vor dem Zusammentreten derselben die Insurrektion völlig zu unterdrücken. Eine starke Truppenabtheilung ist heute nach Albacete, welches von den Carlisten bedroht ist, marschirt.

Barcelona, 8. Jan. Die hier ausgebrochenen Unruhen begannen bereits am 7., an welchem Tage die föderalistischen Arbeiter in den Werkstätten und Fabriken die Arbeit einstellten. Heute Morgen sammelten sich zahlreiche Trupps von Arbeitern auf den Straßen und dem Platz von Katalonien, welche durch die Truppen ohne Blutvergießen zerstreut wurden. Gegen 11 Uhr wurde ein Capitain der Jäger durch einen aus der Volksmenge fallenden Schuß getödtet, worauf die Truppen einen Angriff auf die Arbeitermassen machten und dieselben bis in die Vorstädte zurücktrieben. Die Aufständischen begannen darauf Barricaden zu errichten, die von den Truppen mit Artillerie angegriffen und genommen wurden. Der Verlust an Todten und Verwundeten ist auf beiden Seiten sehr beträchtlich. Man erwartet, daß morgen der Kampf von Neuem beginnen wird. Wie es heißt, sind Mitglieder der Internationalen die Anführer der Aufständischen. — Die Stadt bietet einen sehr traurigen Anblick dar.

Penang, 10. Januar. Die Holländer setzen die Beschießung des Kratons mit 12 schweren Geschützen und 4 Haubitzen fort und haben, wie hieher aus guter Quelle gemeldet wird, bereits die Moschee von Nishin genommen. Die Uebergabe der Stadt wird täglich erwartet. Der Gesundheitszustand der Truppen ist besser geworden.

### Provinzielles.

Tilsit. Der geringe Schneefall und die gelinde Wintertemperatur gestatten noch weitere Erarbeiten an der Tilsit-Memel Eisenbahn. So wird hier bei Tilsit noch immer weiter an dem Eisenbahnramme geschüttet, der im Frühjahr das Memelgeleise der Insterburger Bahn aufnehmen soll, um das jetzt liegende Geleise für Bauzwecke völlig frei zu legen. Auch an dem Einschnitt bei Poggen sind noch Arbeiter thätig, um nach Möglichkeit für den Frühjahrsbau vorzuarbeiten.

Königsberg, 11. Januar. „Wie wir die hiesigen Verhältnisse kennen, wird bei den Wahlkämpfen der politischen Parteien zu den Reichstagswahlen die Fortschrittspartei mit ihrem Candidate „Dicker“ siegen“, berichteten wir Ihnen vor einiger Zeit und daß unsere Diagnose keine unrichtige war, ergibt das Wahl-Resultat der gestern hierorts vollzogenen Reichstagswahl. Königsberg's bisheriger Reichstags-Abgeordneter, Partikulier Dicker, ist von der Fortschrittspartei mit 3819 Stimmen wieder gewählt worden. Die Nationalliberalen, die hierbei ihre Stärke kennen lernen wollten, trotzdem sie Hand in Hand mit den Conservativen gingen, trotzdem sie Laster zu ihrem Candidate aufstellten, brachten es bei aller ihrer riesigen Anprengung, nur bis auf 1543 Stimmen. Möge sich Herr Laster bei ihnen bedanken für solchen Durchfall in der „Stadt der reinen Vernunft“. Die Social-Demokraten, welche gleichfalls alle Hebel zum Durchbringen ihres Candidate, Kaufmann Herbig, in Bewegung gesetzt hatten, erhielten gar nur 1365 Stimmen. Auch sie, voraussehend hier nicht siegen zu können, hatten schon vorher erklärt: nur ein Wahl-Experiment zu machen, um daraus ihre Stärke kennen zu lernen. Allerdings war sie, nach dreijährigen Agitationen durch Versammlungen und durch die Presse, durch Reife-Agitatoren und Flugchriften diesmal schon bedeutend stärker wie vor drei Jahren. — Bei der drei Jahren hier ausgeführten Reichstagswahl beteiligten sich von 20,400 Urwählern 7114, davon erhielt am 3. März 1871 Dicker 3904, also eine fast ähnlich große Anzahl wie diesmal, Fortenbeck erhielt 1524, von Wartenuffel 1371, Kaufmann Herbig 302 (vor 3 Jahren also 1063 Stimmen weniger als jetzt.) Also ein Beweis dafür, daß Herbig's Partei, die social-demokratische, in den arbeitenden Klassen überall Fortschritte macht. — Bemerkenswerth bleibt es noch, daß in unserem Stadt-Wahlbezirk, in welchem von 353 Urwählern, 161 Wähler erschienen waren, außer Dicker, welcher hier 121, Laster 29, Herbig 9, der „ultramontane“ Reichenerger eine Stimme erhielt. — Eine amtliche Ermittlung der Wähler-Resultate wird Mittwoh vom Polizei-Präsidenten im Stadtverordneten-Saal erfolgen. — Nach den letzten Stadteordneten-Berhandlungen standen beim städtischen Brand-leihhaufe 85,588 Thlr. auf Pfändern aus. Zur Einrichtung eines der Stadt-Königsberg leider immer noch fehlenden Siechenhauses sind zur Zeit 50,000 Thlr. durch Gesekentwürfe zusammengebracht, es sind indes, nach einer Aenderung des Oberbürgermeisters 100,000 Thlr. notwendig, um eine solche Anstalt zu erbauen und einzurichten. — Der Amtsblatt-Debit hat sich, nach Aufhebung der Zwangssprüche zum Abonnement im hiesigen Regierungs-Bezirk fast um die Hälfte verringert. — Die Beteiligungen an den kirchlichen

Wahlen war im Ganzen eine äußerst schwache, dennoch sind in den meisten Gemeinden die Lichtfreunde vorherrschend. Am 8. d. wurde Professor Dr. Michaelis, als Redacteur des „Katholik“ wegen Beleidigung des Subregens Kolberg in Braunsberg und zwar in contumaciam zu 5 Tlhr. eventuell 2 Tage Gefängnis condemnirt. — Markant's berühmtes Bild „Abundantia“ wird zur Zeit im Anstufsen von Hübner und May, die berühmte I. Sopranfängerin Frau von Boggenhuber aus Berlin, die Klavier-Virtuosin Anna Weglig in Salon-Concerten bewundert. — Die Carnevals-Saison wird am 17. d. mit einem vom Theater-Inspectionen Richter veranstalteten Entree-Maskenball eröffnet werden. Die Glanzperiode der Königsberger Carnevals-Lustbarkeiten datirt aus den Jahren 1841—1845. Letztere, veranstaltet vom damaligen Carnevals-Präsidenten Hölzel und Theater-Director Ties, hatten ihren größten Reiz in der Öffentlichkeit, humoristischen Abreden und Vorträgen, Carnevals-Zeitungen, theatralischen Fälschungscherzen, satyrischen Maskenfahrten, Maskenbällen u. dgl. m. Der Carneval darf nur da gefeiert werden, wo er zum Auitus des Katholizismus gehört (!) wurden diese Volkstheater, auf Befehl Friedrich Wilhelm IV., in der protestantischen Stadt Königsberg unterdrückt. Die eigentliche Ursache war: weil die Verfehrtheiten des damaligen Polizeipräsidenten Lauterbach eines Maskenzuges satyrisch gezeichnet, pfingst, der Redacteur eines Demingzantens-Blattes, rückwärts auf einem Esel sitzend, durch die Straßen der Stadt gepörscht wurde.

**U. E. B. i. g. n. g.**, 11. Januar. Am Neujahrstage hielt die konservative Partei unter der Leitung des Herrn Bernich eine Wahl-Verammlung, die aber ohne Resultat war, da der in Aussicht genommene Candidat Herr Eggert die an ihn gerichtete telegraphische Aufforderung kurzweg abschlug. Hierauf fand nun am vorigen Sonntag eine zweite Versammlung statt, die ca. von 150 Personen besucht war, ebenfalls unter Leitung des Herrn Bernich. Dieser theilte der Versammlung zuvörderst mit, daß man jetzt sowohl im Stadt- wie im Landkreise ungemein für den „ultramontanen“ Herrn v. Gerlach werbe, deshalb sei es die Pflicht jeden guten Bürgers, in dieser verhängnißvollen Zeit einen Mann zu wählen, der „treu zu Kaiser und Reich“ sei und ein solcher sei Herr v. Brauchitsch, der ihm mitgetheilt habe, eine etwaige Wahl gerne anzunehmen, auch sagte er, ihm sei mitgetheilt, daß in dem Marienburger Kreise die liberale Partei mit dem aufgestellten Candidaten nicht zufrieden sei und keine Sympathie für denselben besitze. Die andern Redner, welche nach ihm auftraten, behandelten im großen Ganzen dasselbe und heben besonders „Treu zu Kaiser und Reich“ hervor. Als darauf der Vorsitzende für seine Person die Versicherung abgab, daß er stets „treu zu Kaiser und Reich“ halten werde, schritt er zur Abstimmung, die natürlich auch in großer Majorität sich für Herrn v. Brauchitsch aussprach, obwohl Einige kurz bemerkten, daß man in Herrn v. Brauchitsch am wenigsten einen Vertreter der Arbeiter finden könne. — Obwohl nur die konservative Partei hier selbst mit aller Macht sich bemühte, durch Versammlungen und Reden ihren Candidaten v. Brauchitsch und die ultramontane Partei im Stillen auf die Dummheit der niederen Klassen sich stützend, darnach strebte, den Herrn v. Gerlach durchzuführen, so hat dennoch das Resultat ergeben, daß der Zeitgeist den Sieg davon getragen hat, und die Wahrheit nicht unterdrückt werden kann. Auch aus dem Mohnunger Kreise wird uns telegraphisch mitgetheilt, daß die liberale Partei einen glänzenden Sieg über die Gegenpartei davongetragen habe. Schwerer jedoch wird dieses im Holländer Kreise halten, wo sie ein großes Hinderniß in den großen gräflichen und adlichen Besitzungen finden wird; dieses ersehen wir schon daraus, daß der Landrath des Holländer Kreises v. Schrötter die Aufnahme eines Wahlaufrufes der Liberalen in dem Holländer Kreisblatte verweigert hat, während jedoch kurz zuvor ein Wahlaufruf der Konservativen darin stand. Eine solche Parteilichkeit überschreitet dann wohl schon alle Grenzen.

**Danzig.** Die hiesige Handels-Nederei zählte zu Anfang des Jahres 1873 108 festliche Segel- und 4 Dampfschiffe, davon gingen im Laufe des Jahres verloren 3 und verkauft wurden 2 Segelschiffe, wogegen Neubau 3 Segel- und 2 Dampfschiffe, durch Ankauf 2 Segelschiffe hinzukamen. Es zählt somit die hiesige Nederei gegenwärtig 108 Segel- und 6 Dampfschiffe von zusammen 66,648 Tonnen Gehalt. Die größten Nedereien sind die von George Lind mit 28, die von Alex. Gibsons mit 22 Segel- und 2 Dampfschiffen. Zu letzterer gehören außerdem 8 Fluß- und Bugstrahldampfer, zu verschiedenen anderen Nedereien 3 Fluß- und Bugstrahldampfer, sowie 9 Küstenfahrzeuge. Für hiesige Rechnung im Bau begriffen sind auf hiesigen Werften 1 Boll- und 1 Barkschiff.

Während des Jahres 1873 sind hier seewärts eingegangen 1839 Schiffe (5 weniger als im Vorjahre und 394 weniger als 1871); ausgegangen sind 1820 Seeschiffe (53 weniger als im Vorjahre und 421 weniger als 1871). Aus England kamen 799 und gingen dahin ab 645, aus Dänemark kamen 128 Schiffe und gingen dahin ab 154; ferner gingen von hier 139 Schiffe nach Belgien und 127 nach Holland; Spanien sandte 16 Schiffe hierher, doch ging kein einziges dahin ab, dagegen gingen 11 Schiffe nach Ungarn, je 1 nach Egypten und nach den Azoren. Mit Getreide und Saaten gingen von hier aus 269 Schiffe (46 weniger als 1872 und 450 weniger als 1871), mit Getreide und Beifabung 39, mit Holz 1186 (82 weniger als 1872), mit Ballast 98 (14 weniger als 1872). Von den eingetommenen Schiffen brachten 394 Steinfohlen (152 weniger als 1872), 353 Ballast (91 mehr als 1872), 87 Eisen- und Eisensfabrikate (89 weniger als 1872); 128 Schiffe brachten Erzeugnisse, 91 Salz, 48 Petroleum, 57 Granitsteine, 191 Kalk Steine, Gyps und Kreide; für Rothhäfen kamen ein 106 Schiffe.

**Lokales.**

\* [Das Wahlergebnis] läßt sich jetzt mit ziemlicher Sicherheit dahin angeben, daß eine engere Wahl zwischen Molte und Ander stattfinden muß. Es mögen wohl etwa 8000 Stimmen abgegeben sein, davon erhielt Lampe ca. 1200, Ziegler etwa 400, die übrigen Stimmen verteilen sich auf die beiden er genannten derart, daß Ander einige Hundert Stimmen mehr hat als Molte, ohne jedoch die absolute Majorität erlangt zu haben. Das Wahlergebnis auf Schmelz und Bommels-Bitte soll, weiteren Informationen nach, sich folgendermaßen verhalten: Schmelz: Lampe 222, Ander 96, Molte 24, Ziegler 12. Bom-Bitte: Lampe 275, Molte 67, Ander 26. Im Ganzen also wären in Stadt, Schmelz und Bom-Bitte 2744 Stimmen abgegeben und zwar für Ander 1288, für Lampe 1208, für Molte 231, für Ziegler 17.

Was nun die Wahlergebnisse an anderen Orten betrifft, so müssen wir auf weitere Einzelheiten verzichten, weil dazu

der Raum unseres Blattes nicht zureicht und werden erst später, sobald es feststeht, über das Gesamtergebnis berichten. Nur glauben wir die Bemerkung gemacht zu haben, daß der diesmalige Reichstag doch eine kleine Aenderung in seiner Physiognomie erfahren wird. Die Ultramontanen werden einige Sitze verlieren, dagegen die Social-Demokraten einige gewinnen. Das Schauspiel der engern Wahl wiederholt sich an sehr vielen Orten.

(Nache ist süß.) In einem hiesigen Wuns waren eine Anzahl Arbeiter versammelt, welche die Candidatur ihres in Aussicht genommenen Abgeordneten Lampe besprachen, für welche einzustehen sie dem genannten Agitator gegenüber sich verpflichtet hatten. Plötzlich erhebt sich eine robuste Gestalt und hält folgende Ansprache:

„Vredel! ed segg ju, dem Lampe wähl ed doch nich. (Allgemeines Murren.) Ed segg ju, ed heb mi mit ed ewerschlage, un wähl em nich. De Krel, de Ander on sien Vader, send von onsem Schweiß on Blut rick geworde, lat he nu man dre Johr na Berlin gahn on on sene Kofte lende, denn wart em woll dat Fett von de Nebbe falle, he vertritt sien ganzer Vermöge on ös denn dat, wat wie send. Tom Poffe wähl ed dem Ander, onn brud denn nich noch fer dem Lampe to schosse.“

Gegenüber solcher Nache und im Falle fernerer Diätenlosigkeit im Reichstage dürfte es doch gerathen sein, künftighin „dem Lampe“ zu wählen, um lieber diesen als unsern Freund Ander auszuwählen.

Hieran müssen wir die Mittheilung knüpfen, daß unsere Nachkämpfer für die Freiheit, die Schüler des hiesigen Gymnasiums, am Freitag eine Wahl zum Abgeordnetenwahlen vorgenommen haben, aus welcher mit überwiegender Majorität Herr Ander als Abgeordneter hervorgegangen ist. — (Lieb Vaterland magst ruhig sein, nie bricht mehr dunkle Nacht herein.)

**Ordnentliche Sitzung des Vorstehers-Amts der Kaufmannschaft** am 29. Dezember 1873. Dem Magistrat wurden auf seinen Antrag 6000 Tlhr. aus den gemeinschaftlichen Wiener'schen Fonds zum Ausbau des Krankenhanfes mit der Bedingung bewilligt, daß die Mehrkosten aus den Schleswischen Fonds bestritten werden. — Auf Acquisition des Königl. Kreisgerichtes kommen Angelegenheiten des Jäger'schen und Wegger u. Hurwitschen und A. Krieger'schen und Bonk'schen Concurses zum Ausgange in der Börse. — Der nautische Verein überbietet Anträge zur Verbesserung und Erweiterung des hiesigen Hafens, die unter die Mitglieder zur Circulation kommen, um darnach in nächster Sitzung zur Debatte gelangen zu können. — Gesuch des Herrn R. Schneider, um Gewährung einer Karte zum Besuch der Borsenlocalitäten, wird gewährt. — Es wird beschlossen, beim Kaiserl. General-Post-Amt vorstellig zu werden, wegen Unregelmäßigkeiten bei der Memel-Telister Schnellpost und die Bezeichnung „Schnellpost“ aufzuheben und den Fahrpreis demnach herabzusetzen. — Auf Antrag des Rentanten der Wiener'schen Vegeten-Kasse, ihn zu autorisiren, das vorhandene Capital von ca. 1500 Tlhr. anlegen zu dürfen, wird beschlossen, solche auf Hypothek oder Communal oder Ostpreussischen Pfandbriefen, wie es am zweckmäßigsten und sichersten unmöglich, zu gestatten.

Wir erlauben uns, unsern Lesern auf einen kleinen Vortheil bei Packetsendungen hinzuweisen: Für ein Packet im Gewicht bis zu 5 Kilogramm sind bis zu 10 Meilen Entfernung 2 1/2 Sgr., über 10 bis 150 Meilen 5 Sgr. Beförderungsgebühr zu entrichten; für zwei Packete von je 5 Kilogramm sind also beispielsweise von Danzig bis Breslau 10 Sgr. Packetporto zu bezahlen, während für ein Packet von 10 Kilogramm nach dort 15 Sgr. zu entrichten sind, da die eigenthümliche Erscheinung eintritt, daß sich das Packetporto auf diese Entfernung (von über 20 bis 50 Meilen) für jedes (über 5 hinausgehende) Kilo um 2 Sgr. vertheuert; es sind in diesem Falle also 5 Sgr. und 5 mal 2 Sgr. zu zahlen. Mit der größeren Meilenzahl wächst diese Differenz immer mehr, wie sich daraus ergibt, daß jene beiden Packete a 5 Kilogramm über 150 Meilen weit für je 5 Sgr. befördert werden, während für ein Packet im Gewicht von 10 Kilogramm in diesem Falle ein Thaler Packetporto gezahlt werden muß, so daß also der Unterschied schon 20 Sgr. beträgt. — Aus dieser kurzen Andeutung ergibt sich von selbst die Mahnung, Sendungen nach entfernteren Orten — wenn es irgend angeht — auf Päck von je 5 Kilogrammen (10 Pfd.) zu theilen, um des Vortheils, den der neue Packet-Porto-Tarif dem Publikum bietet, nicht verlustig zu gehen.

Von verschiedener Seite ist uns mitgetheilt, daß in neuester Zeit alte Weiber ein Geschäft daraus machen, die weiblichen Dienstboten im Hause der Brodherrschafft aufzufuchen, um sie zur Stellung höherer Lohnforderung und ausgedehnterer freier Zeit (auch den Montag Vormittag) zu ihren Erholungen und Genüssen zu bearbeiten. Bis jetzt ist es noch nicht recht klar, ob dies Geschäft nur ein neuer Vorwand zur Ausführung von Gelegenheitsdiebstählen ist, oder ob dem Treiben ein verheerender Plan der Socialdemokraten zum Grunde liegt, nach dem Sprüchwort: „Wo der Teufel nicht selbst kommen kann, da schickt er ein altes Weib.“ Jedenfalls werden die Herrschaften gut thun, auf solche umgebete Gäste ihrer Dienstboten ein wachsameres Auge zu haben und entweder sofort von ihrem Hausrecht Gebrauch zu machen, oder besser noch, solche verdächtige Persönlichkeiten der Polizei zur weitem Feststellung des Thatbestandes zu überweisen.

**Familien-Nachrichten.**

Verlobt: Herr Herrmann Pleio in Psk mit Fräul. Minna Herzog in Hohenbrück. Herr Gustav Jatzkowsky in Osterode mit Fräul. Ulydia Teuffer in Rummig.

Geboren: Herrn Herrmann Sawigny in Königsberg ein Sohn. Herrn Premier-Lieutenant Jarke in Pillau eine Tochter. Herrn Carl Werwath in Stalupönen eine Tochter.

**Fremden-Report.**

British-Hotel: Kaufleute Kohnheim a. Königsberg, Schneider, Friedmann, Krugmann a. Berlin.

**Schiffahrts- u. Handels-Nachrichten.**

Sirene — Hoffmann — 26.12 St. Davids, 13.1 Sund passirt.

**Amlicher Königsberger Börsenbericht.**

(Zu Quantitäten von 2000 Pfd pro Tonne Zollgewicht.) Königsberg, 12. Januar. (Productenbericht.) Weizen loco unverändert, hochbunter per 100 Kil. 124/25pfd. 84 1/2, (108) bez., 127pfd. u. 129/30pfd 86 1/2, Tlhr. (110) bez., 127pfd., 129pfd. u. 131pfd. 87 1/2, Tlhr. (111) bez., 129/30pfd. und 130pfd. 87 1/2, Tlhr. (112) bez., 130pfd. 88 1/2, Tlhr. (112 1/2) bez., 88 1/2, Tlhr. (113) bez.; bunter loco per 1000 Kil. 128/29pfd. 83 1/2, Tlhr. (106) bez., 129pfd. 83 1/2, Tlhr. (107) bez., 130/31pfd. 84 1/2, Tlhr. (108) bez.; rother loco per 1000

Kil. 120pfd. 76 1/2, Tlhr. (97) bez., 122/23pfd. 79 1/2, Tlhr. (101 1/2) bez., 130/31pfd. 83 1/2, Tlhr. (106) bez., 83 1/2, Tlhr. (107) bez., 129pfd. 84 1/2, Tlhr. (107 1/2) bez. — Roggen unverändert, loco inländischer per 1000 Kil. 118pfd. 55 1/2, Tlhr. (66 1/2) bez., 118/19pfd 56 1/2, Tlhr. (68) bez., 120pfd. 57 1/2, Tlhr. (69 1/2) bez., 121/22pfd. 58 1/2, Tlhr. (70) bez., 122/23pfd. 59 1/2, Tlhr. (71 1/2) bez., 123/24pfd. 60, Tlhr. (72) bez., 124/25pfd 60 1/2, Tlhr. (72 1/2) bez., 125/26pfd. 61 1/4, Tlhr. (73 1/2) bez.; loco russischer per 1000 Kil. 112/13pfd. 51 1/2, Tlhr. (62 1/4) bez., 114pfd. 52 1/2, Tlhr. (62 1/2) bez., 116pfd. 53 1/4, Tlhr. (64) bez., 123pfd. 59 1/2, Tlhr. (71 1/2) bez.; pro Januar per 1000 Kil. — Tlhr. Br., — Tlhr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 58 Tlhr. Br., 57 Tlhr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 58 Tlhr. Br., 57 Tlhr. Gd. — Gerste loco große per 1000 Kil. 55 1/4, Tlhr. (58) bez., 56 1/2, Tlhr. (59) bez., 57 1/2, Tlhr. (60) bez.; kleine per 1000 Kil. 50 1/2, Tlhr. (53) bez., 51 1/2, Tlhr. (54) bez., 52 1/2, Tlhr. (55) bez., 53 1/2, Tlhr. (56) bez. — Hafer fest, loco per 1000 Kil. 49 Tlhr. (36 1/2) bez., 49 1/2, Tlhr. (37) bez., 50 Tlhr. (37 1/2) bez.; pro Januar per 1000 Kil. — Tlhr. Br., — Tlhr. Gd.; pro Frühjahr per 1000 Kil. 49 1/2, Tlhr. Br., 48 Tlhr. Gd.; pro Mai-Juni per 1000 Kil. 49 1/2, Tlhr. Br., 48 Tlhr. Gd. — Erbsen loco weiße per 1000 Kil. 51 1/2, Tlhr. (70) bez., 52 1/2, Tlhr. (71) bez.; graue loco per 1000 Kil.; grüne loco per 1000 Kil. 48 1/2, Tlhr. (66) bez., 50 1/2, Tlhr. (68) bez. — Bohnen loco per 1000 Kil. 52 1/2, Tlhr. (71) bez., 52 1/2, Tlhr. (71) bez. — Weizen loco per 1000 Kil. 41 1/2, Tlhr. (56) bez., 41 1/2, Tlhr. (56 1/2) bez., 42 1/4, Tlhr. (57) bez. — Reisfaat loco feine per 1000 Kil.; mittel loco per 1000 Kil.; ordinäre loco per 1000 Kil. — Reisfaat loco per 1000 Kil. — Dotterfaat loco per 1000 Kil. — Buchweizen loco per 1000 Kil. — Buchweizengröße loco per 50 Kil. — Hanfsaat loco per 50 Kil. — Kleesaat loco rotthe per 50 Kil.; weiße loco per 50 Kil. — Thymotheum loco per 50 Kil. — Weizen loco ohne Faß per 50 Kil. — Weizen loco ohne Faß per 50 Kil. — Weizen loco ohne Faß per 50 Kil. — Weizen loco ohne Faß per 50 Kil.

NB. Die eingeklammerten Zahlen zeigen die Preise in Silbergrößen Weizen für pro 85pfd. — Roggen pro 80pfd. — Gerste, Feinfaat und Buchweizen pro 70pfd. — Hafer pro 50pfd. — Rübfaat und Dotterfaat pro 72pfd. an und sind nicht amtlich notirt.

**Spiritus-Bericht.** Spiritus loco ohne Faß per 100 Litres pro 100% Tralles und in Posten von mind:stens 5000 Litres, loco und Termine nichts gehandelt.

**Spiritus-Bericht** (nicht amtlich) vom 12. Januar. Spiritus pro 10,000 Liter % excl. Faß gefragter, loco 20 1/4, Tlhr. Br., 19 3/4, Tlhr. Gd., 19 3/4, Tlhr. bez.; pro Januar 20 1/4, Tlhr. Br., 19 1/2, Tlhr. Gd.; pro Januar-April 20 1/2, Tlhr. Br., 20 1/4, Tlhr. Gd.; pro Februar 20 1/2, Tlhr. Br., 20 1/4, Tlhr. Gd.; pro Frühjahr 21 1/2, Tlhr. Br., 20 1/2, Tlhr. Gd.; pro Mai-Juni 21 1/2, Tlhr. Br., 21 1/2, Tlhr. Gd.; pro Juni 22 Tlhr. Br., 21 1/2, Tlhr. Gd.

**Berliner Börse.**

Berlin, 10. Januar. Der Börse fehlte auch heute jede Anregung, die bisherige Geschäftstille wurde noch durch den Wochenschluß verstärkt und die Umsätze waren selbst in den bevorzugten Papieren äußerst geringfügig. Die gestrigen Abendbörsen hatten Geschäftlosigkeit gemeldet und die Wiener Börse blieb reservirt. So war auch hier die Speculation abwartend und die Haltung nur schwach behauptet. Der heute veröffentlichte Ausweis der Preuß. Bank, welcher eine Abnahme der Anlage im Lombard- u. Wechselverkehr um fast 8 Mill. Tlhr. zeigte, blieb unbeachtet. Dortmund Union setzte aus Gerüchten über Entlassung von Angestellten procentweise niedriger ein. Allmälig hob sich jedoch das Coursniveau und der Schluß war trotz des geringen Verkehrs fest. Wir notiren: Franzosen 201 1/2—2—1 1/4, Lombarden 97—7 1/4, Creditactien 141 1/2—142 1/4, Labaksactien 609, Türken 43, Oesterr. Papierrente 61 3/4, Oesterr. Silberrente 65 1/2, Franz. Rente 92 1/2, Italiener 89 1/2. Disconto-Commandit-Antheile wurden zu 169 1/2—170—169 1/2 per Januar ziemlich lebhaft gehandelt, Laurabütte zu 172 1/2—3 1/4, Dortmunder Union konnte zu 80 1/2—81 1/4 ihren früheren Cours nicht wieder erreichen. Oesterr. Eisenbahnen stellten sich meist niedriger, Renten blieben matt, nur Amerikaner und Russische Fonds fest. Preuß. Fonds behaupteten sich gut, ebenso Prioritäten, Oesterr. Fonds ruhig. Inländische Eisenbahnen waren eher matt, nur leichte Devisen behauptet, Märktisch-Posener steigend. Banken sehr ruhig, Bergwerke matt und Industriewerthe theilweise besser, namentlich Viehmarkt, große Berliner Pferdebahn und Centralheizung. Wechsel fest, erste Disconten 2 1/2 bez.

**Berlin, den 13. Januar.**

Amsterdam, 250 fl. 2 Monate	140 1/2
London, 1 Lfr. 3 Monate	200 1/2
London, 1 Lfr. 8 Tage	202 1/2
Belgische Plätze, 300 Fres. 2 Mona.	79 1/2
Paris, 300 Fres. 10 Tage	80
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	90 1/2
do. 100 S.-R. 3 Monate	89 1/2
Russ. Noten	91 1/2
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	141
Russ. Prämien-Anleihe von 1866	136
4% Dispens. Pfandbriefe	93
Roggen pro ultimo Januar	62 1/2
Hafer pro ultimo Januar	55
Spiritus ultimo Januar	20, 18 Sgr.

Der Rubel-Noten-Cours wird vom 2. Januar 1874 ab für S.-R. 100 in Thaler notirt.

**Telegraphischer Witterungsbericht.**

vom 13. Januar, Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Pauc. l.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanfscht.
Memel	331,6	2,6	W. stark	bedeckt.
Helsingfors	337,2	0,4	S. schw.	Schnee.
Petersburg	331,2	-3,8	S. stark	bedeckt, Schneetrb.
Stockholm	327,6	1,6	S. W. mäßig	wenig bewölkt.
Flensburg	333,3	1,0	N. W. lebhaft	heiter.
Königsberg	332,3	0,8	S. W. S. strf	bedeckt.
Danzig	333,1	1,7	—	bedeckt.
Putbus	332,0	0,6	N. W. stark	bewölkt.
Goslin	333,1	0,8	S. W. stark	bedeckt.
Stettin	333,1	2,0	S. W. stark	bed., gestern Schnee.
Helber	337,4	4,8	W. N. mäßig	trübe, Regen.
Berlin	333,3	2,2	S. W. mäßig	gest. Ab. Regen.
Köln	337,0	2,8	W. mäßig.	bedeckt.
a ris	—	—	—	—

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

**Anzeigen.**

Heute Morgen 4 1/2 Uhr entschlief nach längerem Lungenleiden meine liebe Frau und unsere gute Mutter und Großmutter Louise Kieselbach in ihrem 64. Lebensjahre. Dieses zeigen tiefbetrübt an die Hinterbliebenen.  
Memel, den 13. Januar 1874.

Den 12., Abends 8 1/2 Uhr, starb mein unvergeßlicher Mann, der Musikus Franz Milevsky, im 54. Lebensjahre an der Lungenkrankheit. Dieses zeige ich mit betrübtem Herzen allen Bekannten und Verwandten ganz ergebenst an.  
Auguste Milevsky, geb. Schei.

**Abchieds-Compliment.**

Allen meinen Freunden und Bekannten, von denen ich nicht persönlich Abschied nehmen konnte, sage ich bei meiner Abreise nach Antwerpen ein herzliches Lebewohl.  
Memel, den 14. Januar 1874.

**Carl Jaworsky.**

**Helene!!**

Brief vom 11. erhalten, habe Dich aber nicht gesehen; war auch meistens dienstlich behindert. Willst Du mir nicht ein Rendez-vous bewilligen? Sieh mir, vertrauend auf meine Ehre, Nachricht unter bekannter Adresse.  
F.

**Theater-Anzeige.**

Mittwoch, den 14. Januar: „Zum Reichstage, oder: Moderne Größen“. Schauspiel in 5 Akten aus der Gegenwart von Emil Pirazzi.

Freitag, den 16. Januar, zum ersten Male: „Die Großherzogin von Gersolstein“. Komische Operette in 3 Akten von Offenbach.

In Vorbereitung: „Der letzte Jude von Rolandseck“, Schauspiel in 5 Akten. „Die Eidechse“, Lustspiel. „Die Egoisten“, Lustspiel. „Unter dem Microscop“, Lustspiel. „Der Dorf-Pfarrer“, Schauspiel in 5 Akten. „Blaubart“, Operette. „Die Diamantenkönigin“, Schauspiel in 5 Akten.

In dieser Saison kommen keine Gäste, was ich vieler Anfragen wegen mittheile.

**H. Lincke.**

**Gieding's Restauration.**

Heute Mittwoch, d. 14. Januar: **Grosses Abschieds-Concert** der Familie **Ludwig** aus Böhmen. Um zahlreichen Besuch bittet ganz ergebenst  
**J. L. Gieding.**

**Krieger-Verein.**

Donnerstag, den 15. Januar cr.,  
**BALL.**

Eintrittskarten werden heute von 3 bis 7 Uhr im Laden des Herrn Freundt ausgegeben. Die Mitglieder werden höchst erachtet, das Vereins-Abzeichen anzulegen.

Der Vorstand.

**Credit-Verein.**

Vorstandssitzung: Freitag, den 16. Januar c.

**6 procentige Grundschuldbriefe**

der Fabrik für Knochenkohle und chemische Producte, A. Scharsfenorth u. Co., eingetragen als 1. Hypothek auf das derselben gehörige Fabrik-Grundstück, sind in Abschnitten von 1000, 500 und 200 Thaler zu haben.

Der Aufsichtsrath.

**J. Hirsch,** Vorsitzender.

**Haasenstein & Vogler**

besördern Annoncen und Neclamen ohne Neben-Spesen in alle Zeitungen der Welt. Gleiche Firma in Basel, Berlin, Bern, Bremen, Breslau, Chur, Dresden, Elberfeld, Erfurt, Frankfurt a. M., Fribourg, St. Gallen, Genf, Halle, Hamburg, Hannover, Köln, Lausanne, Leipzig, Lübeck, Luzern, Magdeburg, Mannheim, Metz, München, Neuchâtel, Nürnberg, Pest, Prag, Strassburg, Stuttgart, Wien, Zürich.

**Annoncen-Expedition.**

**Öffentliche Arbeiten.**

Memel, den 1. Januar 1874.  
Behufs Ermittlung von Unternehmern zur Pflasterung von 126 Gbtr. Kies zur Befestigung der Steinbahn, 504 Gbtr. gefiebten Kies zur Befestigung des Sommerweges für die Strecke von Stat. No. 60 bis No. 1,16 der Memel-Litster Chaussee steht auf

**Donnerstag, den 15. d. Mts.,**

Nachmittags 4 Uhr,

im Krüge zu Duddelshemen ein Submissions-Termin an. Die ganze Pflasterung ist in 7 Looße zu 8 Stationen getheilt.

Die Submissions-Bedingungen liegen im Geschäfts-Zimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus.

Die Offerten sind versiegelt, portofrei und mit entsprechender Aufschrift versehen im Termin abzugeben und sollen um 5 Uhr geöffnet werden.

Der Kreisbaumeister  
**Meyer.**

**Bekanntmachung.**



Die Ausführung von 14 Bahnwärter-Etablissements zwischen den Bahnhöfen Pröculs und Memel der Litster-Memeler Eisenbahn soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden und steht hierzu Termin auf

**Montag, den 2. Februar c.,**

Vormittags 11 Uhr,

im Abtheilungsbureau, Hospitalstraße 1a an.

Unternehmer wollen daselbst ihre Offerten, mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zur Terminsstunde portofrei und versiegelt einbringen.

Bedingungen, Kostenanschläge und Zeichnungen liegen im genannten Bureau aus, auch können Bedingungen gegen Copialien bezogen werden.

Memel, den 11. Januar 1874.

Der Abtheilungs-Baumeister  
**Massalsky.**

**Auction.**

In Folge mir gewordenen Auftrages sollen die zur **Girralatischen Concursmasse** gehörigen **Waarenbestände** und **Utenilien**, als:

Kaffee, Thee, Süßen, Gewürze, Rosinen, Cigarren, Laback, diverse Flaschen Cognac, Arrac, Biqueure etc., Serringe, Branntwein und verschiedene andere Materialwaaren, ferner Waagshaalen, Repostorium etc., sowie auch Kleidungsstücke, Wäsche, Betten, Küchengeräthe, Mobilien, als: Tische, Stühle, Schränke, Schreibsecretair, Bettstelle

**Mittwoch, den 14. Januar,**  
Nachmittags 2 Uhr

und folgende Tage, im bisherigen **Girralatischen Geschäftslokal, Libauerstraße No. 20.,** durch mich in öffentlicher **Auction meistbietend verkauft** werden.

Die Auction beginnt mit dem Verkauf von Kleidern, Wäsche, Mobilien.

**W. A. Rosenbaum,**

Auctions-Commissarius.

Freitag, d. 16. Januar,

in **D. Crottingen**

**Vieh- u.**

**Pferdemarkt.**



**Nach Amerika für 45 Thlr.**



Norddeutscher Lloyd.

**Postdampfschiffahrt**

von **BREMEN** nach

**Newyork**

jeden Mittwoch und

Sonnabend.

Erste Cajüte **165** Thlr.,

zweite Cajüte **100** Thlr.,

Zwischendeck **45** Thlr.

sonstige

**Baltimore**

jeden zweiten Dienstag.

Cajüte **135** Thaler,

Zwischendeck **45** Thaler.

**Neworleans**

27. Januar.

10. Febr. 24. Febr.

Cajüte **210** Thaler.

Zwischendeck **55** Thaler.

Nähere Auskunft ertheilen sämtliche Passagier-Expediten in Bremen und deren inländische Agenten,  
**die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

**Auction.**



Fortsetzung derselben im Gasthose „zum goldenen Löwen“

**Donnerstag, den 15. Januar c.,**  
Nachmittags 2 Uhr,

worin vorkommen:

Bette, Bettstelle, 1 Tafel-Instrument, Kommode mit Aufsatz, Schränke, 2 Wanduhren, Flaschen, Handschlitten, Karren, sowie verschiedene andere Wirthschaftsachen und Stall-Geräthschaften.

**Sablowsky,**

Auctions-Commissar.

Strassburg. Gänseleber-Pasteten, frischen Astrach. Perl-Caviar, delicate geräucherte Spickgänse, echt Engl. Chester-, vollsaftigen Emmenthaler Schweizer und ganz ausnahmsweise fetten u. picanten Limburger **Käse** empfiehlt

**C. H. Engel.**

Der Ausverkauf des zur **Herm. Wittenberg'schen Concurs-Masse** gehörigen **Waarenlagers** wird bei billigsten Preisnotirungen fortgesetzt.

Der einstweilige **Berwalter**  
**Schlepps.**

**Zu verkaufen:**

1 Flügel-Portepiano, 18 birchene Rohrsthühle, 12 eichene Rohrsthühle, 5 Tische, darunter 1 Tisch mit Marmorplatte, 2 Sophas, 1 Wäschekrank, 1 Speiseschrank, 2 große Küchentische, 1 Spiegel, eine vollständige Gaseinrichtung zu 3 Zimmern, außerdem 1 Sprigtrahn, diverse Seidel und Gläser Linden-Allee Nr. 2 bei

**Carl Dreyer.**

So eben erschienen:

**Humoristischer Neujahrsprolog**

von **A. Freytag.**

Motto: Der Humor ist mein Schatz

Der erhält euch auf dem Platz!

Zu haben in der Buchhandlung von **Ed. Schneé.**

Preis 1 1/2 Sgr.

**Camellien,**

Maiblumen, Hyacinthen, Tulpen empfiehlt  
**W. Kuhn & Sohn.**

**105,000 Thlr. Geldgewinne!**

Die letzten Looße angekommen.

**Morgen Ziehung.**

**Goldberg.**

Listen nach der Ziehung daselbst; auch werden die Gewinne bezahlt und Gegenstände besorgt, wenn das Loos auch nicht von mir ist.

## Offene Augen.

Novelle von Ludwig Sabich.

Fortsetzung.

Nach dem Mittagessen entfernte sie sich bald. Der alte Herr mochte Richards Gedanken errathen haben, denn er begann: „Sie sind erstaunt, ein junges Mädchen, das sich in die tiefe Stille eines Klosters zurückziehen will, so froh und heiter zu sehen. In meinem Hause darf Niemand den Kopf hängen, ich glaube nicht, daß wir damit Gott am meisten dienen; auch Cölestine hat von mir gelernt, das Leben von der heitern Seite aufzufassen; ich hätte am liebsten gesehen, sie wäre in der Welt geblieben, hätte sich einen braven Mann ausgesucht und mich noch zum Urogroßvater gemacht; aber ihr Sinn ist ein anderer; trotzdem geht sie in einen werththätigen Orden, der sich der Erziehung widmet, und ich hoffe, sie wird im fortwährenden Verkehr mit der Jugend nichts von ihrem heitern, echt kindlichen Gemüth einbüßen.“

In wenigen Tagen fühlte sich Richard in dem stillen Pfarrhause so heimisch, als ob er schon Jahre hier gewesen wäre.

Der Geistliche hatte ihm ein hübsches Zimmer als Atelier einrichten lassen und er begann bald seine Arbeit. Von dem alten Herrn war zur Darstellung des Altarbildes „Die heilige Familie auf der Flucht“ bestimmt worden, „denn“, hatte er in seiner lebensklaren, ruhigen Weise gemeint, „wir können uns nicht oft genug daran erinnern, daß wir auf Erden immer nur auf der Wanderung begriffen und selbst die Besten unter uns Verfolgungen ausgesetzt sind, die ihnen keine Ruhe gönnen. Wir befinden uns Alle auf der Flucht; wohl dem, der auf der Flucht zum Schönen und Guten ist!“

Wie von selbst erhielt die Madonna des jungen Künstlers die Gestalt und Züge Cölestines. Sie kam oft mit ihrem Oheim in das Atelier und konnte bald nicht länger zweifeln, daß jene heilige Jungfrau dort auf der Leinwand ihr Ebenbild sei. Wohl sagte sie kein Wort, aber auf ihrem Antlitz prägte sich deutlich die Bewegung aus, die in ihrer Seele vorging. In ihrer Unterhaltung zeigte sich ein tiefes Verständnis für die schönen Künste; sie war durch ihren Großvater dahingeführt worden und theilte mit ihm die Begeisterung für alle bedeutenden Schöpfungen auf diesen Gebieten.

Es war unter diesen Umständen wohl erklärlich, daß sich Richard von dem feinsinnigen, schönen Mädchen wunderbar angezogen fühlte, daß seine Augen mit immer größerer Bewunderung an ihr hingen und er die Stunde nicht erwarten konnte, wo er endlich das Glück hatte, sie zu sehen. Auch Cölestine verrieth ihm bald mit der natürlichen Offenheit ihres Wesens, daß sie für ihn ein lebhaftes Interesse hege, und ehe sie noch sich selbst über ihre Empfindungen Rechenschaft ablegen konnte, fühlte sie sich von der edlen Erscheinung des jungen, hochstrebenden Künstlers selbstsam gefesselt.

Er hatte nichts gemein mit all' den jungen Männern, die sie bisher kennen gelernt. Niemals entschlüpfte eine leere Schmeichelei seinen Lippen, niemals verlor er sich in Gemeinplätzen und Redensarten. Seine feurige Seele war auf das Große und Schöne gerichtet, und wenn er begeistert von seiner Kunst und dem hohen Ziele sprach, das ihm vor-schwebte, dann leuchteten seine dunkeln Augen und man konnte wohl sehen, daß es ihm heiliger Ernst sei mit seinen Bestrebungen.

Anfangs hatte sie jede weitere Berührung mit Richard vermieden, sie sah ihn nur bei Tische oder mit ihrem Oheim in seinem Atelier; aber der Winter war im Scheiden und der nahende Frühling brachte bereits Tage des herrlichsten Sonnenscheins, so daß es ihr unmöglich war, im Zimmer zu bleiben. Das schöne Wetter lockte sie hinaus in den kleinen Garten, und so kam es, daß sie dort zuweilen und dann immer regelmäßiger den Maler traf.

Beide konnten bald nicht länger zweifelhaft sein über die Gefühle, die sie befehlten. Wenn sie im Garten an seiner Seite saß, ein Buch in den Händen, das sie längst geschlossen, und nun auf die Schilderung seiner Jugend, seiner harten Kämpfe und Entbehrungen horchte, dann vergaß sie wohl die Vergangenheit und Zukunft — und gab sich ganz dem Genuße des schönen Augenblicks hin; aber allein auf ihrem Zimmer, erwachte sie aus dem süßen Traum und deutlich trat der heftige Zwiespalt ihres Innern vor die stürmisch bewegte Seele.

Sie hatte sich bereits in eine Welt des Friedens und des Glückes eingesponnen, hoffte im stillen Kloster alles das zu finden, was ihr reines, kindliches Herz begehrte, und jetzt, wo sie schon mit einem Fuße auf der Schwelle dieses Asyls stand, entfaltete sich vor ihren Blicken eine andere, blühendere Welt und suchte sie mit ihrem Zauber gefangen zu nehmen. . . . Wie glücklich sind diejenigen, deren Bahn durch nichts beirrt wird, die niemals an einem Scheidewege stehen, wo sie endlich wählen müssen, und die dann die Neuen kennen lernen, daß sie den falschen Pfad gewandelt! —

Zu tief hatte sich der Gedanke an den stillen tiefen Frieden des Klosters in Cölestines weiche, träumerische Seele gefenkt, als das selbst die erwachende Liebe zu dem jungen Maler im Stande gewesen wäre, ihn völlig zu entwurzeln. Ein heftiger Kampf entspann sich in ihrem Innern, und wenn sie dann doch entschlossen war, allem Erdenglück zu entsagen, genügte eine einzige trauliche Unterhaltung mit Richard, um all' ihre festen Entschlüsse umzuwerfen.

Der alte Pfarrer gewahrte bald die Unruhe ihres Herzens, den heftigen Widerstreit jahrelanger, liebgewordener Vorstellungen, mit ihren neuen, mächtig erwachten Empfindungen, und er beschloß, ihr zu Hilfe zu kommen. In seiner milden, lebensklaren Weise sagte er ihr, daß sich im Leben nichts mehr räche als die Unterdrückung einer reinen, edlen Leidenschaft. „Jetzt, mit dieser Wunde im Herzen, wirst Du auch im Kloster nicht mehr den wahren Frieden wiederfinden“, fuhr er fort; „man muß für jede Sache, die unser Lebensglück ausmachen soll, auch ein ganzes, volles Herz mitbringen; wer sich aus der Welt zurückziehen will, darf draußen nichts zurücklassen, als Erinnerungen an stille Freuden, die nur noch wie eine sanfte Musik einige Zeit in unserm Ohr nachzittern und bald völlig verklingen. . . . Doch in wessen Brust einmal eine tiefe, wahre Liebe eingezogen, der gehört der Welt an und wird dort nur finden, was seine Seele sucht.“

Die mahnenden Worte des Großvaters verfehlten auf Cölestine nicht ihre Wirkung. Sie wurde ruhiger und überließ sich jetzt ohne Rückhalt den Empfindungen, die ihre Seele bewegten. Zwar äußerten sich jetzt nicht die tiefen Gefühle ihres Innern in einer stürmischen Weise, nur ein sanftes Feuer schien ihr ganzes Wesen zu durchglühen und ein größerer Frohsinn belebte ihre reinen, edeln Züge.

Richard war überglücklich. Wohl kam kein Wort von Liebe über Peider Lippen, aber sie fühlten, daß ihre Herzen sich angehört für heut' und für das ganze Leben.

Das Gemälde des jungen Künstlers wuchs jetzt wie mit Zauberhänden unter seinem Pinsel hervor, und Niemand konnte mehr zweifelhaft sein, daß er Cölestine als Vorbild zu einer Madonna gewählt hatte. Dasselbe durchgeistigte, von Glück und Liebe verklärte Antlitz, das ihr angehörte, lächelte von der Leinwand herab.

Wenn der Maler am Tage fleißig an seinem Werke geschaffen hatte, durchwanderte er dann Abends im harmlosesten Geplauder den kleinen Garten. Der Frühling begann jauchzend durch das Land zu ziehen, die Lerchen jubilirten in der hellen, sonnendurchtränkten Luft und die Knospen sprangen. Auch in den Herzen der beiden Liebenden war es Frühling und wie Sonnenlächeln legte sich jede Stunde um ihre Brust, die sie im traulichen Zusammensein verleben konnten.

Wenn sie miteinander im Garten umherwandeln, sah Richard oft ein finsternes Gesicht über die Gartenmauer starren, das ihn und seine Begleiterin mit heimtückischem Grinsen zu beobachten schien.

„Wer ist dieser unheimliche Mensch?“ fragte er Cölestine leise und richtete seine Augen nach dem Punkte wo der Lauscher stand. Trotzdem dieser die Frage gehört haben mochte und sich rasch niederduckte, hatte sie ihn schon an seiner schwarzen, hohen Kappe erkannt, die er beständig trug.

„Es ist unser Todtengräber“, bemerkte sie; „er sieht freilich beinahe unheimlich aus. Oheim sagt, er sei ein Kopfhänger und religiöser Schwärmer. Anfangs konnte er uns gar nicht gefallen, aber wir haben uns endlich auch an dies Gesicht gewöhnt.“

„Ich könnte es nie, mir ist es eine zu ausgeprägte Ischariat-Physiognomie“, entgegnete Richard lebhaft. „Schon mehrmals habe ich dies Gesicht über die Mauer starren sehen, und mir ist es immer als könnte mir von diesem Menschen nichts Gutes kommen.“

„Glauben Sie auch an Ahnungen? Fassen Sie von vornherein ein Vorurtheil gegen gewisse Menschen?“ fragte Cölestine.

„Als Maler bin ich fortwährend auf das Studium von Gesichtern angewiesen und deshalb, Sie mögen wohl Recht haben, nicht ganz frei von Vorurtheilen.“

„Und glauben Sie wirklich, daß Ihnen von diesem Manne etwas Schlimmes kommen könne? Was haben wir denn Böses zu fürchten, wenn wir redlich das Gute thun?“ Ihre blauen Augen glänzten in jenem milden Feuer, das ihrem Wesen stets etwas Ueberirdisches gab.

Welche Unschuld und Unbekanntheit mit der Welt und ihren Untiefen verriethen diese Worte! Richard mochte von ihren kindlich reinen Augen den Schleier nicht hinwegziehen und schwieg.

Seitdem ließ sich der düstere Beobachter nicht mehr erblicken.

Die Tage schwanden den beiden Liebenden wie im Fluge dahin und das Altargemälde war rasch bis auf wenige Pinselstriche beendet. Dennoch fand Richard nicht den Muth zu einer Erklärung. Ein reicher Kunstmäcen wünschte seine sofortige Anwesenheit in der Residenz, um ihm einige Aufträge zu geben. Obwohl er nur ungern, selbst auf wenige Tage, das reine, liebliche Antlitz Cölestines vermißte, folgte er dennoch williger diesem Rufe, denn die kurze Trennung mußte ihnen vollends zum Bewußtsein bringen, was sie einander waren und daß ihre Herzen ein und dasselbe tiefe, heilige, unauslöschliche Gefühl belebte. War auch noch nicht das entscheidende Wort gefallen, der junge Maler glaubte zu wissen, daß Cölestines Herz schon jetzt ihm gehöre und sie den Weg zum Kloster nicht mehr finden werde. . . .

(Fortsetzung folgt.)

## Veruriah, das Weib des Rabbi.

Hochgeehrt war der Rabbi im Lande Liberias; den Ruhm der Griechischen Weisen des Landes überstrahlte der Seine, und von nah und fern kamen die Schüler, den weisen Mann zu hören.

Des Talmud tiefstünne Lehren erklärte er in immer neuer Deutung und blumig und lieblich stieß seine Rede von der Lippe, wenn über die großen Pergamentrollen gebeugt er von dem tiefen Sinn dessen sprach, was zu Ehren des einig Einzigen geschrieben steht, den die Engelchöre dreimal heilig preisen, dessen hehren Namen keine Lippe nennen darf, des Ewigen, Jehovah, gepriesen sei sein Name!

Griechische Weisheit, des Aristoteles Lehre und des Talmud heiliges Wort vereinigte des Rabbi Mair weisheitsvolles Lehren und die Griechischen Philosophen verschmähten es nicht, auf niedrigem Platze des Schülers der Lehre des Rabbi zu lauschen.

Mächtig war sein Wort; wie tiefes, gläubig gehörtes Geheimniß klangen seine Sprüche und unter Denen, die sein Wort bewog, freudig die Lehre Jehovah's zu erkennen war mancher Griechische Jüngling, der in den Philosophenschulen der Neuplatoniker nicht jene Befriedigung gefunden, die er nun im Glauben an Jehovah, den All-Einigen suchte. Weise war sein Wort, doch lieblicher, als die Rede, die von seiner Lippe stieß, war Veruriah, sein holdes Weib. Drei verwaltete sie des Rabbi Haus und wenn sie in weiblicher Arbeit genug gethan, theilte sie des Stubirgemachs stillen Frieden und „weise wie ein Rabbi, hold wie eine Blume“ nannte man die schöne Veruriah im Lande Liberias.

Feurig blickte ihr das Auge unter bogiger Wimper, schwarz fiel das Haar hernieder vom Nacken in sanfter Wallung, denn noch kannte häßlich beengender Gebrauch nicht matronenhaftes Verhüllen des Reizes weiblichen Haupthaares, noch hatte das Subentium nicht in Sitte und Brauch jede Erinnerung aus der Zeit seines Glanzes eingebüßt, noch war die innere Selbstständigkeit nicht dem alles nivellirenden Buchstaben des Gesetzes verfallen.

Symmachus war des Rabbi liebster Schüler. Der schöne Griechenjüngling kniete nicht mehr vor den Altären der heucheligen Diana, stellte nicht mehr zur Venus um süßer, geheimer Wünsche Erhörung, in aller Form war er eingetreten in Israels Gemeinschaft, täglich hörte er des Rabbi Weisheit von dem Herrn künden, der in Blitz und Donner majestätisch erhaben in den Schreden der Wüste zu seinem Volke sprach, der es beschützt und beschirmt, der vor ihm gewandelt als Wolke und Feuer, der sein Volk gestraft, seiner Sünden wegen und der es zurückführen würde in die alte Herrlichkeit der heiligen Stadt, der Zion wieder erstehen lassen würde aus Schutt und Trümmern und

Russischen Unterricht ertheilt  
H. Reingoldt, Hohe Straße Nr. 13.

Noch wenige  
**Dombau-Loose,**  
Ziehung:  
Donnerstag, den 15. Januar 1874,  
Hauptgewinn: **25,000 Thlr.,**  
sind zu haben.  
**Wilhelm Fischer.**

**Starkes Eichen- und Birken-  
Klobenholz**  
billigt Grabenstraße 7/8.

**Beste Seizkohlen**  
offerire mit und ohne Anfuhr billigt.  
**Martin A. Richter.**

**Sicht. Kopfflöge**  
sind billig zu haben auf dem **Poll'schen** Dampf-  
mühlensplatz, Contre-Escarpe.

**Stärke=Glanz.**  
Dieses Fabrikat, ein Zusatz zur Stärke, macht die  
Wäsche nicht nur spiegelglänzend, sondern sogar  
blenden weiß.  
Den Wäscherinnen bestens empfohlen von  
**D. Sudermann.**

**Eine kleine Handhäckellade wird**  
für alt zu kaufen gesucht. Adressen nimmt die Exped. dieses  
Blattes entgegen.

**Einen Lehrling**  
sucht **C. Kundt**, Tischlermeister, Baderstraße Nr. 7.  
Es wünscht ein zuverlässiges Mädchen  
von sogleich eine Stelle entweder bei der  
Stube oder bei einer kleinen Familie in der Küche. Zu  
erfragen  
Mühlendamm Nr. 21  
vor dem Steinthor, 1 Treppe hoch.

Eine gewandte und anständige **Kellnerin**  
kann von sofort eintreten im „Restaurant de Passage“  
bei **Schwelms.**

**Ein ordentl. Bursche,** welcher Lust hat  
die Schmiedes-  
profession zu erlernen, kann ein Unterkommen finden bei  
**G. Wacke**, Schmiedestr., Schmeltz Nr. 33.

**Einen ordentl. Hausmann**  
sucht von sogleich **Franz Born.**

**Eine Dame** sucht eine Stube mit Beheizung  
mitten in der Stadt. Adressen  
in der Expedition dieses Blattes.

**Bäderstr. 21. 1 möbl. Zimmer z. verm.**

**Logis nebst Beköstigung**  
für 2 junge Leute **Stauerstraße Nr. 6, oben.**

Logis nebst Beköstigung für Herren zu haben  
Holzstraße Nr. 4, 1 Treppe.

### Bekanntmachung.

Der Kaufmann **John Dhm** von hier und **Emma  
Emilie Hoffmann** von Schanzkrug, Letztere im Be-  
stande ihres Vaters, des Gutsbesizers **Julius Hoff-  
mann** von Schanzkrug, haben durch den Vertrag vom  
17./18. October d. J. die Gemeinschaft der Güter in ihrer  
künftigen Ehe ausgeschlossen, die des Erwerbes dagegen  
beibehalten und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft  
des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 6. Dezember 1873.

**Königl. Kreisgericht.**  
Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von **F. W. Siebert** in Memel.  
Verantwortlicher Redacteur **Dr. Külf** in Memel.

Verunreinigung, wenn Israel reuig zurückkehren würde zu  
dem strengen Richter, dem einig-einzigen Jehovah.

Wie der Rabbi selbst war die schöne Veruriah zu  
Hause in den Schriften der Weisen und dem dunkelsten  
Worte wußte sie Deutung, des Talmuds schwierigste Passage  
konnte sie lösen. Heilige Ehrfurcht fesselte sie an die hei-  
ligen Werke, nur eine Stelle erregte ihren Zorn, mit  
einem Worte wußte sie nimmer sich einverstanden zu nen-  
nen: „Leicht ist des Weibes Sinn“.

Da blühten die schönen Augen, da ballte sich an-  
muthig die Faust, garnicht gemäß frommgläubigen Sinn  
der Rabbigattin — denn was geschrieben in den heiligen  
Büchern steht ist heilig für immerdar — da klang in hef-  
tigem Streit die Rede hinüber und herüber.

Und in die Rolle, wo der Spruch verzeichnet stand,  
schrieb sie eines Tages die kühnen Worte hinzu „ausge-  
nommen Veruriah“.

An der Gestalt, die dem Bildner für ein Götterbild  
des Apoll zum Vorbild dienen konnte, an dem Antlitz mit  
seiner Griechisch ebenmäßigen, ruhigen Schönheit, an ihres  
Gatten Lieblingshüßler, dem Griechenjüngling Symmachus  
hatte der schönen Veruriah Blick oft gefaßt. Aber nur  
dem Wissen, dem Lustwandeln in dem blumigen Garten  
der Thora, in des Talmud's Zauberwald mit seinen Ge-  
heimnissen schien der Jüngling zu leben. Unberührt von  
ihrem Blick, kalt wie der Marmor, aus der sein Volk sich  
seine Götter formte, hatte er neben ihr zu wandeln geschienen.

Doch wach' eine Veränderung mit einem Male?  
Gewann dieses Auge Glanz, ergoß sich mit plötzlich ein  
neues Leben in diese Züge in Veruriah's Nähe? Weisheit  
und Gelehrsamkeit, Jehovah und Thora schien mit einem  
Schlage vergessen, wenn dieser Blick ihn traf und ein  
Lächeln im Antlitz der Holden schien ihm mehr zu gelten,  
als des Talmud's geheiligter Liefstinn.

Und Abend war's. Aus den Gipfeln der Bäume  
sang die Nachtigall ihr schmeltend Lied, wie vom Banne  
ihrer Gluth und Pracht erlöst der Sonne nach, und Dunkel  
breitete sich allgemach über die Erde und die Sterne fun-  
kelten hernieder und die Nachtigall sang gerade so zum  
Menschenherzen, wie heut nach anderthalbtausend Jahren.

In dem Dunkel des Haines, der an des Rabbi Hause  
grenzte, wandelte Veruriah. Und war es Traumbild, war  
es ihrer Gedanken Verkörperung, was da plötzlich vor ihr  
stand, von dem milden Halblichte des Orientalischen Abends  
beschieden, war es einer jener Schemen, wie sie die Geister  
schicken zu der Menschen Verführung, oder war er es selbst,  
Symmachus der Griechenjüngling?

Er sprach von der Liebe, die er lange gefüßt, die er  
immer bekämpft, deren er länger nicht Herr werden konnte  
— dazu sang die Nachtigall und die Blumen dufteten und  
des Abends liebdenweiche Luft umfoste die Weiden. Vor  
ihr lag der Jüngling plötzlich auf dem Knie und um einer  
süßen Stunde Gewährung flehend, umfaßte er die holde  
Gestalt. Sollte sie fliehen, sollte sie gewähren? „Lied“  
sprach eine Stimme in ihr, „fliehe“ des Gesezes heilige  
Uebekleierung; Gewähr! sprach das Herz und für eine  
Stunde der Nacht gab sie ihm das süße Versprechen.

Schweigende Stille ringsum, als Veruriah des Ge-  
liebten in ihrem Gemache harnte. In seinem Arbeits-  
zimmer brütete wohl der Rabbi über die Thora tiefem  
Sinn die halbe Nacht hindurch, wie er gewohnt, und tiefe  
Ruhe lag über Stadt und Haus. Pochenden Herzens lag  
Veruriah harrend auf ihrem Polster, matten Lichtschein  
verbreitete die kleine Griechische Lampe im Gemach —  
des Geliebten harnte das liebende Weib.

Und endlich ein leises Geräusch; zurück schiebt sich der  
Vorhang und ihre ausgebreiteten Arme umfangen den  
Jüngling. Heiße Küsse bedecken seinen Mund und wenn  
er ihn öffnen will, schließt ihn von Neuem eine Bluth von  
Liebtsungen. Aber endlich — was soll dieser ernste Ton?  
„Veruriah“ —

„Symmachus“ — leidenschaftlich und glühend spricht  
sie das Wort nicht kalt, streng wie er und von Neuem  
will sie ihn liebend umfassen — — — da  
erscheint hinter dem Vorhange mild lächelnd des Rabbi  
bartumrahmtes Gesicht, da senkt Symmachus den Blick zu  
Boden, da steht wie vom Blitze des Herrn getroffen  
Veruriah.

Aber mit dem milden Tone, der dem Lehrer und dem  
Weisen eigen, spricht der Rabbi „Und siehst Du nun, daß  
es nicht irrig, wenn geschrieben steht: Leicht ist des Weibes  
Sinn und, daß auch Veruriah, die Holde nicht aus-  
genommen?“

Ein Aufschrei — dann drängt sie die Weiden hinaus,  
einen Blick des Hasses, des Abscheus wirft sie auf den  
Griechen. Dann, allein, sinkt sie zusammen auf dem Knie-  
bett — Scham, Reue, Verzweiflung, getäuschte Liebe, die  
sich urplötzlich in Haß verwandelt, wach' entsetzlichere Dä-  
monen können das Herz eines Weibes durchwühlen. Keine  
Thürne neht das Polster, erleichtert den dumpfen Schmerz.  
Da plötzlich ein Entschluß. „Das Gesez verbietet es“ —  
der Gedanke durchfährt sie einen Moment; dann lacht sie  
mild auf „Was Gesez! — betrogen, betrogen — und der

Betrug, damit der Allen Weisheit Recht behalte —  
betrogen!

Von dem Vorhang herab reißt sie einen Streifen, sie  
schlingt ihn um den Hals, hin und her zerzt sie mit wilder  
Geberde, bis die Hand erlahmt, bis die Arme herabsinken,  
bis die hämmernde Brust still steht, bis ein entsetzlich stierer  
Blick aus diesem Auge starrt — der Blick des Todes.

Und als der Rabbi seine Rollen mit dem letzten  
Segensspruche gesprochen hatte, als er mit dem Gefühl  
der Befriedigung weisen Forscherdranges und mit der Ge-  
wichtigkeit, daß in jedem der Worte, die geschrieben stehen,  
sein Falch ist, nach Stunden zurückkehrt in das Gemach,  
da ergreift ihn ein Schauer, da beugt er sich vor der  
Allmacht Gottes, der nicht versucht sein will und der Dem,  
was geschrieben steht, selber sein Recht verschaffen will.

Unter des Schmerzes Last sank er nieder an der  
Leiche. Erlöschten der Drang, der ihn früher weiter und  
weiter getrieben auf der Bahn heiliger Forschung. Der  
Rabbi Mair hat zum Wanderstab gegriffen und in der  
Ferne gebetet und getrauert, bis der Tod ihn erlöste.

Das ist die Geschichte Veruriah des Weibes und des  
Rabbi, ihres Gatten. Die Bücher talmudischer Legende  
haben sie aufbewahrt für spätere Geschlechter.

### Gerichtshalle.

1) Der Russische Grenzsoldat **Stanislans Smir-  
noff** entließ von seinem Posten aus Furcht vor Strafe  
wegen Vernachlässigung seines Dienstes und trieb sich in  
hiesiger Gegend umher. Um sich Existenzmittel zu ver-  
schaffen, stahl er in der Nacht zum 17. November 1873  
aus dem Stalle der Wirthin **K.** zu Schwenzeln ein Schaaf.  
Er fand indeß keinen Käufer und warf es mit zusamen-  
gebundenen Füßen in das Haß, aus welchem es todt auf-  
geköpft wurde. Es ist gewiß ein seltener Fall, daß ein  
Dieb zu der entwendeten Sache keinen Käufer findet, in  
unserer Stadt würde er dieserhalb nicht in Verlegenheit  
gerathen sein. Der Schaafmörder wurde zu 6 Wochen  
Gefängniß verurtheilt und hat denn Aussicht, seinem  
heimathlichen Eldorado zugeführt zu werden.

2) Roth bricht Eisen, am häufigsten aber den von  
den zuständigen Beamten angelegten Arrest, wofür das  
gewöhnliche Publikum noch gar kein rechtliches Verständnis  
hat. So hatte der Executor **D.** im November v. J. den  
Loßmann **Adam Benedir** den Eheleuten in Karfelbeck  
wegen eines ihnen von der Regierung gegebenen Noth-  
standsbarlehns ein Schwein mit Arrest belegt. Als es zum  
Verkaufe kommen sollte, waren nur noch die Vorsten vor-  
handen. Die Frau **B.** ist geständig, das Schwein aus  
Mangel an Futter abgeschlachtet und theilweise zum Lauf-  
schmause ihres jüngsten Kindes verwendet zu haben. Der  
Ehemann hat mit den übrigen Gästen mitgegessen, ob-  
wohl er wußte, daß der Braten von einem arretirten  
Schweine herrührte. Wegen Arrestbruchs erhalten die  
Eheleute je 3 Tage Gefängniß auferlegt.

3) Ein verführter Betrug eigentümlicher Art bringt  
die Loßfrau **Annicka Meyßis** aus Margen auf die  
Anklagebank. Sie kaufte am 24. August v. J. aus der  
Hude des Fleischermeisters **Sch.** in Pröfals  $\frac{1}{2}$  Pf. Talg  
für 2  $\frac{1}{2}$  Sgr. und gab, wie zwei Zeugen gesehen haben,  
ein Fünftelbergroschenstück in Zahlung. Sie erhielt 2 Sgr.  
heraus und sollte auf die fehlenden 6 Pf. noch warten.  
Da behauptete sie plötzlich, daß sie einen Thaler gezahlt  
habe und deshalb noch 27 Sgr. 6 Pf. herausbekomme.  
Als ihrem Ansuchen nicht nachgegeben wurde, erhob sie  
großen Lärm und mußte mit Gewalt fortgeschafft werden;  
sie war sogar so frech, gleich darauf gegen **Sch.** zu denun-  
ciren, indeß drehte die Königl. Staatsanwaltschaft den  
Spieß gegen die Angeklagte unter der Behauptung, daß  
sie durch ihre falsche Vorgabe das Vermögen des **Sch.** zu  
beschädigen versucht habe. Die Angeklagte läugnet heute,  
zwei unverbächtige Zeugen bekunden indeß auf das Ver-  
stimmteste, daß dieselbe damals nur 5 Sgr. gezahlt habe,  
weshalb der Gerichtshof gegen die Angeklagte wegen ver-  
suchten Betruges eine dreitägige Gefängnißstrafe verhängt.

4) Eine ganz besondere Ansicht vom Gesez und dessen  
Bollstreckern hat der Fuhrhalter **Heinrich Föge** von  
hier. In einer Prozeßsache gegen denselben hatte Herr  
Assistent **K.** den Auftrag, das Mobiliar des Angeklagten  
wegen der Königl. Forderung mit Arrest zu belegen, zu  
welchem Zwecke er sich mit einem Gerichts-executor in die  
Wohnung begab. Nach mehrmaliger Vorzeigung des  
Auftrages erklärte **F.**, daß er Herr in seiner Wohnung  
wäre und stellte die Beamten zur Rede, wie sie dazu  
kämen, ihn in seinen 4 Pfählen wie Räuber zu überfallen.  
Als Herr **K.** sich nun setzte, um das Protokoll niederzu-  
schreiben, riß der Angeklagte ihm den Tisch unter der  
Anseherung fort, daß er ihm noch nicht die Erlaubniß  
dazu gegeben habe, öffnete dann die Thüre unter der Er-  
klärung, daß er von seinem Hausrechte Gebrauch machen  
werde und der Zimmermann hier (nach der Thüre zeigend)  
das Loch gelassen habe. Für dieses etwas unschickliche Ver-  
tragen spricht ihm der Gerichtshof einen Monat Gefäng-  
niß zu, welche Zeit Angeklagter dazu benutzen mag, Behor-  
sam gegen die Obrigkeit und deren Beamte zu lernen.